



«Ich bewege mich gerne in der dritten Dimension»

Fanny Chollet ist die erste und bis heute einzige operationelle Kampffjetpilotin der Schweizer Luftwaffe. Als Berufsoffizierin im Rang eines Hauptmanns fliegt sie die F/A-18 Hornet. Das Journal sprach mit ihr über ihren Beruf.

F Interview: Monica Hotz

Fanny Chollet, kann man die Schweizer Kampffjetpilotinnen und -piloten mit den Helden aus dem Blockbuster-Film Top Gun vergleichen – natürlich auf dem Stand der heutigen Technik?

Fanny Chollet: In jedem Fall freue ich mich auf den nächsten Film, aber es bleibt ein Hollywood-Film, eine von der Realität inspirierte Fiktion. Mavericks unberechenbares und rücksichtsloses Verhalten wäre nicht toleriert, dagegen sind Kameradschaft und Wettkampfgest gut vertreten. Dazu kommt, dass der Alltag eines Piloten der US Navy in den 80er-Jahren, die der Film porträtiert, sich deutlich von unserem Alltag unterscheidet.

Was gefällt Ihnen am meisten an Ihrem Beruf?

Ich bewege mich gerne in der dritten Dimension, und es gefällt mir, jeden Tag durch die verschiedenen Situationen, denen ich beim Fliegen begegne, herausgefordert zu werden. Ich schätze es, in einem komplexen System zu arbeiten und vielfältige Aufgaben zu erfüllen. Mir ist auch die Kameradschaft, die wir unter Kollegen haben, sehr wichtig.

Was hat den Ausschlag dafür gegeben, dass Sie sich entschieden, ausgerechnet Kampfpilotin zu werden?

Der entscheidende Moment war einfacher, in dem ich zum ersten Mal von diesem Beruf gehört habe. Ich wusste sofort, dass ich die SPHAIK Selektion versuchen wollte.

Ist es nicht etwas unheimlich, mit Überschallgeschwindigkeit durch den Himmel zu jagen?

Nein, wir sind intensiv ausgebildet und trainieren regelmässig, um mit den Situationen, die uns beim Fliegen begegnen, umgehen zu können. Da wir nicht jede Situation vorhersehen können, lernen wir Techniken, die es uns ermöglichen, Informationen zu priorisieren und angemessen darauf zu reagieren.

Ist es im Kampffjet selbst bei einem Überschallflug eigentlich auch so laut wie draussen?

Das Durchbrechen der Schallmauer ist im Cockpit nicht zu hören. Wenn sich ein Objekt durch die Luft bewegt, drückt es die Luft vor ihm weg, wodurch eine Druckwelle entsteht. Diese Druckwelle breitet sich mit Schallgeschwindigkeit vom Objekt weg aus. Wenn sich das Objekt selbst mit Schallgeschwindigkeit bewegt, bauen sich diese Druckwellen übereinander auf und erzeugen eine Schockwelle. Am Boden hört man den Knall, wenn die Schockwelle unser Ohr

erreicht. Da wir im Cockpit schneller als die Schallgeschwindigkeit unterwegs sind, befinden wir uns vor der Schockwelle, und der Knall erreicht uns nicht. Die aerodynamischen Phänomene, die dem Überschallflug eigen sind, sind sehr komplex, was das Durchbrechen der Schallmauer lange Zeit zu einem Hindernis machte. Es dauerte Jahrzehnte, bis Flugzeuge gebaut wurden, die für dieses besondere Flugregime geeignet waren. Heutzutage fällt das Durchbrechen der Schallmauer kaum noch auf, während es damals ein wahres Abenteuer war.

Was war für Sie am schwierigsten während Ihrer Ausbildung als Kampfpilotin?

Das Schwierigste ist meiner Meinung nach das Tempo der Ausbildung. Man muss schnell Fortschritte machen, denn die Ausbildung erlaubt es nicht, in einem Bereich zurückzufallen, daher muss man ständig Höchstleistungen erbringen. Die Anforderungen sind hoch, um jeden Pi-

loten/jede Pilotin auf die Komplexität der Missionen vorzubereiten, die ihn/sie erwartet.

Was hat Sie motiviert, durchzuhalten?

Die Ausbildung ist anspruchsvoll, aber auch sehr spannend. Ich habe jede einzelne Flugphase genossen. Ausserdem hilft der Teamgeist in der Klasse dabei, Schwierigkeiten zu überwinden.

Weshalb gibt es Ihrer Meinung nach so wenige Frauen in technischen Berufen?

Ich denke, dass es lange dauert, bis sich die Gesellschaft ändert. Es ist noch nicht so lange her, dass bestimmte Berufe für Frauen geöffnet wurden, und es ist daher nicht verwunderlich, dass es in manchen Bereichen nur wenige Frauen gibt. Ausserdem gibt es leider immer noch viele Menschen mit veralteten Vorstellungen, was meiner Meinung nach einige junge Frauen davon abhalten kann, be-

stimmte Richtungen einzuschlagen, oder schlimmer noch, was dazu führt, dass sie es gar nicht erst in Erwägung ziehen.

Es steht ausser Frage, dass die Arbeit von Frauen gleichwertig ist wie jene von Männern. Es gibt aber wohl verschiedene Herangehensweisen an eine Aufgabe. Was machen Frauen anders als Männer?

Ich glaube nicht, dass es möglich ist, auf eine solche Frage ohne falsche Verallgemeinerungen zu antworten. Ich persönlich habe nie systematische Unterschiede zwischen Männern und Frauen in der Luftfahrt festgestellt und interessiere mich daher nicht für diese Frage. Es gibt Unterschiede zwischen Individuen, unabhängig davon, ob sie Männer oder Frauen sind.

Denken Sie, dass es in Zukunft gleich viele Frauen in technischen Berufen geben wird wie Männer?

Ich denke, dass es sicherlich mehr sein werden als derzeit, aber ich weiss nicht, ob es unbedingt gleich viele sein werden. Ich wurde vor zehn Jahren als Berufsmilitärpilotin-Anwärterin ausgewählt, und seitdem ist keine Frau mehr dazugekommen, und doch sind die Chancen in der Armee für alle gleich. Wichtig ist meiner Meinung nach, dass sich jeder/jede frei entscheiden kann, in welchem Bereich er/sie sich engagieren möchte, und dass er/sie nach seinen/ihren Fähigkeiten und nichts anderem beurteilt wird.



SPHAIR Geschäftsleiter Beat Hedinger inspiriert junge Frauen mit einer kurzen, persönlichen Geschichte:



bit.ly/3hFpbGh